



# Zusammenarbeit mit Eltern

Bettina Gierga-Dommel  
Leinen los...inklusive Kinder- und Jugendarbeit in  
Hamburg  
Hamburg, 01.09.2022

- Herzlich willkommen
- Kurz zu meiner Person
- Die besondere Familiensituation
  - - in einer Geschichte
  - - aus einer Elterngruppe
  - -Die professionelle Beziehung
- Mehr Frage als Antwort: was brauchen Eltern damit ihre Kinder/Jugendlichen an Freizeitangeboten teilhaben können?  
Wie kann die Zusammenarbeit gelingen?
  
- Nachfragen immer gern! Eigene Erfahrungen beleben die Diskussion!



## ■ **Willkommen in Holland**

Emily Perl Kingsley | 10. 07. 2006

Oft werde ich gebeten, meine Erfahrungen zu beschreiben, wie es ist, ein behindertes Kind aufzuziehen. Damit Menschen, die nicht diese einzigartige Erfahrung gemacht haben, es verstehen und sich vorstellen können, wie sich das anfühlen würde. Das ist etwa so...

Wenn Sie ein Baby erwarten, dann ist das so ähnlich, als würden Sie einen fabelhaften Urlaub planen-nach Italien.

Sie kaufen einen Haufen Reiseführer und machen wundervolle Pläne. Das Kolosseum. Der David von Michelangelo. Die Gondeln in Venedig. Vielleicht lernen Sie ein paar nützliche Redewendungen auf italienisch. Es ist alles sehr aufregend.

Nach Monaten freudiger Vorbereitungen ist der Tag schließlich da. Sie packen Ihre Koffer, und los geht's. Ein paar Stunden später landet das Flugzeug. Die Flugbegleiterin kommt herein und sagt: „Willkommen in Holland“.

Holland? Sagen Sie. Was meinen Sie mit Holland?? Ich habe Italien gebucht. Ich sollte in Italien sein. Mein ganzes Leben habe ich davon geträumt, nach Italien zu reisen.

Aber es hat eine Änderung des Flugplans gegeben. Sie sind in Holland gelandet und dort müssen Sie bleiben.

Das entscheidende ist, dass man Sie nicht an einen schrecklichen, widerwärtigen, ekligen Ort voller Hunger und Krankheit verfrachtet hat. Es ist einfach nur ein anderer Ort.

Also müssen Sie losziehen und neue Reiseführer kaufen. Und Sie müssen eine völlig neue Sprache lernen. Und Sie werden ganz andere Menschen treffen, denen Sie sonst nie begegnet wären.

Es ist ein anderer Ort. Hier geht alles viel langsamer als in Italien, weniger aufregend. Aber wenn Sie dort erstmal eine Weile gewesen und zu Atem gekommen sind, sehen Sie sich um...und Sie stellen fest, dass es in Holland Windmühlen gibt,...und in Holland gibt es Tulpen. In Holland gibt es sogar Rembrandts.

Doch all Ihre Bekannten waren in Italien oder wollen dorthin,...und sie alle prahlen, was für eine tolle Zeit sie da hatten. Und bis ans Ende ihres Lebens werden Sie sagen: Ja, dahin hatte ich auch gehen wollen. So hatte ich es geplant.

Und dieser Schmerz wird niemals, wirklich niemals vorübergehen...denn der Verlust dieses Traumes ist ein sehr, sehr schwerwiegender Verlust.

Aber...wenn Sie ihr Leben damit verbringen, der Tatsache nachzutruern, dass Sie nicht nach Italien gekommen sind, werden Sie niemals frei sein, die ganz speziellen, wunderschönen Dinge zu sehen, ...die es in Holland gibt.



- Einschätzung durch Eltern ist sehr individuell, hängt nicht ab von der Diagnose sondern von der Einstellung (zum Leben; zur Behinderung; zum Bild von Familie; zu Belastungen...)
  
- Schicksal
- Schuld
- Religion

## ■ Was zeichnet diese aus **bezogen auf die Kernfamilie?**

Aussagen von Eltern in einem Elternkurs bei LmBHH

Eher schwer/negativ:

- Besondere Belastungsprobe für die Partner\*innenschaft
- Es müssen viele schwere Entscheidungen getroffen werden
- Der Lebensentwurf verändert sich
- Rollenverteilung ändert sich häufig
- Auswirkungen auf Beruf/Finanzen
- Freiräume müssen hart erkämpft werden
- Zukunftssorgen

Eher leicht/positiv:

- Die Beziehung hat sich stabilisiert
- Die Familie ist zusammengewachsen

- Was zeichnet diese aus **bezogen auf den weitere Familienkreis, Freundschaften, Kolleg\*innen, Nachbar\*innen, Bekannte**
- Eher schwer/negativ:
  - Fehlende Kinderfreundschaften
  - Isolation
  - Abwehr; Unverständnis; Ausgrenzung
  - Schwierige Arbeitsbedingungen/finanzielle Situation

## Eher positiv/hilfreich

- Rückhalt
- Finanzielle Unterstützung
- Freund\*innen sind geblieben
- Verständnis, Hilfe und Unterstützung
- „Feuer und Flamme“ für das Kind

- Was zeichnet diese aus **bezogen auf das Leben in unserer Gesellschaft (Ärzte, Behörden, Freizeitgestaltung, Urlaub)**

Eher schwer/negativ:

- Papierberge
- Zeitfresser ( Anträge, Widersprüche, Telefonate...)
- Viel Bürokratie, viele Kämpfe
- Dumme Fragen
- Schwierige Facharztsituation, wenig kompetente Beratung
- Verdienstausschlag/unbezahlter Urlaub wird genommen

Eher positiv/hilfreich

- Unterstützung von Ärzt\*innen/Therapeut\*innen
- Viel Einsatz der „Helfer\*innen“
- Familienentlastung/Geldtöpfe der Krankenkasse

- Eltern:
  - Haben sich die Situation nicht ausgesucht
  - Haben eine elterliche Beziehung
  - Sind immer verantwortlich und können Verantwortung nur abgeben wenn ein adäquates Angebot vorhanden ist.
  - Sind verschiedenen Drucksituationen ausgesetzt (Frage nach einem Mitverschulden; Frage nach ihren Leistungen bei Förderung und Therapie)
- Fachpersonen:
  - Haben den Beruf selbst gewählt
  - Haben eine professionelle Beziehung
  - Haben Freizeit, können auf Distanz gehen, arbeiten im Team
  - Haben eher eine gesellschaftliche Anerkennung ihrer Arbeit

- Struktur der Ungleichheit
    - vorhandene/nicht vorhandene Wahlmöglichkeiten
  
  - Machtgefälle
    - Fachwissen, vor allem zu Beginn bevor Eltern hineinwachsen
  
  - Verschiedene Erwartungen
    - Eltern haben vielleicht unrealistische Hoffnungen, schreiben den Fachleuten (zu) viele Kompetenzen zu
    - Fachpersonen erwarten von Eltern, das Kind „so zu nehmen wie es ist“.
- Unerkannt /unausgesprochen kann dies zu einer Belastung in der Zusammenarbeit führen, Fachpersonen sollen jedoch betroffene Familien unterstützen.

## ■ Haltung

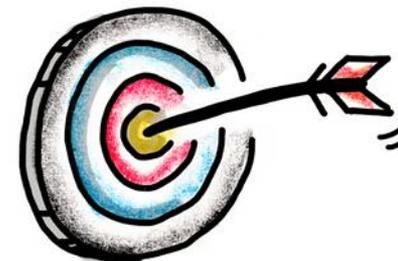
- Eltern sind die Expert\*innen ihrer Kinder und sind kompetent
- Eltern haben ein Recht auf Freizeit und Entlastung
- Eltern dürfen Forderungen stellen

## ■ Kooperation

- Nach Erwartungen fragen
- Nach Bedürfnissen des Kindes /Jugendlichen fragen
- Ehrlich sagen, was die Einrichtung leisten kann
- Genaue Absprachen treffen



- Zuverlässigkeit, Gesprächsbereitschaft
- Gute Fragen
- ernst genommen werden
- Gewissheit dass auf das Kind geachtet wird
- Bereitschaft zur Übernahme von Pflegetätigkeiten
- Akzeptanz von Begleitung
- Barrierefreiheit in den Köpfen





- Abholen des Kindes
- Bebilderung der Räumlichkeiten mit Symbolen
- Fachpersonal für unsere Personengruppe um Pflege gewährleisten zu können

## ■ Literatur:

Elternarbeit und Behinderung, Udo Wilken, Barbara Jeltsch-Schudel (Hrsg)

Familien-Stärken, Rüdiger Retzlaff

Geschwister behinderter Kinder, Eberhard Grünzinger

## ■ TV Tipp:

ARD Mediathek, Reihe „Selbstbestimmt“, Liebe unter Druck, 2 Teile

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!!**